

BÜCHER AUS NIGERIA

Tunde Fatunde

Eine Korruption der Geschichte

■ Matthew Hassan Kukah, *Democracy and Civil Society in Nigeria*, Spectrum Books Limited, Ibadan 1999, 301 S.

Der Verfasser von *Democracy and Civil Society in Nigeria*, Matthew Hassan Kukah, ist katholischer Priester des Erzbistums Kaduna im Norden Nigerias. An der Fakultät für Friedenswissenschaften der Universität Bradford in Großbritannien erwarb er seinen Magistergrad und anschließend seinen Doktorgrad an der Fakultät für Orientalistik und Afrikanistik in London. Außerdem ist er Autor des vielgelobten Buches *Religion, Politics and Power in Northern Nigeria*. Gemeinsam mit Professor Toyin Falola verfasste er *Religions, Militancy and Self Assertion: Islam and Politics in Nigeria*.

Das vorliegende Buch beleuchtet kritisch das Streben der Nigerianer nach Demokratie und politischer Stabilität. Kukah stellt fest, dass *good governance*, soziale Gerechtigkeit und die allgemeine Anerkennung der Menschenrechte in Nigeria bislang Wunschbilder geblieben sind. Den Grund dafür sieht er in der krankhaften Sucht der zivilen und militärischen Führer des Landes, auf Kosten der Mehrheit der Bürger Reichtümer anzuhäufen. Für Nigerias Bildungselite, zu der auch Kukah gehört, ist die Tatsache, dass es der Führung des Landes nicht gelungen ist, einen blühenden, stabilen und modernen Staat zu schaffen, immer schon von großem Interesse gewesen.

Als eines seiner wesentlichsten Elemente beschreibt dieses Buch, wie die nigerianische Militärjunta das Land in den wirtschaftlichen Ruin trieb und die Rückkehr zu einer demokratischen Regierung verhindert hat. Kukahs Analyse der Rolle des Militärs in der Wirtschaft gibt einen aufschlussreichen Einblick in die Hauptgründe für das Unvermögen derselben

Militärs, in Nigeria eine echte demokratische Ordnung zu schaffen. Dies gilt besonders für die Zeit der Diktatur unter General Ibrahim Babangida von 1985 bis 1993.

General Babangida führte eine Wirtschaftspolitik ein, die als strukturelles Anpassungsprogramm (Structural Adjustment Programme = SAP) bekannt ist. Dieses Programm wurde von der Weltbank und vom internationalen Währungsfonds (IWF) unterstützt und wirkte sich sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik aus. Um es mit den Worten von Bayo Lukoshi zu sagen: „Das SAP mit seiner starken Marktorientierung sollte nicht nur die Grenzen staatlicher Intervention neu ziehen, sondern auch die afrikanische Wirtschaftselite an die Härten der Demokratisierung auf der Grundlage der Marktwirtschaft gewöhnen, die der Vettern- und Günstlingswirtschaft, der Pfründenwirtschaft und der politischen Bankrottwirtschaft genauso ein Ende machen würde wie auch anderen Übeln, die die afrikanische Politik bestimmen und bedrohen.“ (S. 72)

Zur nigerianischen Version des SAP gehörten

1. die offizielle Einführung eines nachgeschalteten Devisenmarktes (second-tier foreign exchange market = SFEM), eine Maßnahme, die deswegen so wirksam war, weil es sich dabei in Wirklichkeit um eine verschleierte Abwertung handelte, obwohl die Regierung den Eindruck erweckte, dass die Währung auf dem Markt ihren Kurs frei bestimmen solle;
2. die Abschaffung der Erdölsubventionierung;
3. die Privatisierung und Kommerzialisierung von öffentlichen Unternehmen;
4. eine weitreichende Deregulierung;
5. die Abschaffung der staatlichen Kontrollen der Gewinnrückführung als Anreiz für Auslandsinvestitionen;
6. die Senkung öffentlicher Ausgaben usw.

Mit der Umsetzung des SAP stieg die Anzahl der Privatbanken von 87 im Jahr 1987 auf 120 im Jahr 1991. In jeder klassischen freien Wirtschaft bedeutet ein Aufschwung im Bankensektor eine gesunde Wirtschaft und somit wachsende Produktivität, besonders in den Bereichen Fertigung und Handel. In der Zeit der strukturellen Anpassung in Nigeria war dies jedoch nicht der Fall. Praktisch alle Banken ließen

sich auf einen Prozess ein, der von Wirtschaftsexperten als *round tripping* bezeichnet wird: Aufgrund der Spaltung des Devisenmarkts hatten die Banken Zugang zu Devisen zu von der Zentralbank festgesetzten Kursen. Diese Devisen wurden anschließend auf dem Schwarzmarkt verkauft, wobei die Banken teilweise mehr als dreihundert Prozent Gewinn erwirtschafteten. Also ist der scheinbare Aufschwung im Bankwesen auf Betrug und Diebstahl zurückzuführen. Des weiteren vergab die Militärregierung im Rahmen des SAP-Programms Scheinverträge im Wert von rund 8,44 Milliarden Dollar (S. 83). Mit den Erträgen dieser staatlichen Plünderungen konnten sich verschiedene junge vermögende Politiker etablieren, die von der Militärjunta dazu benutzt wurden, eine sogenannte Demokratie einzuführen. Matthew Kukah ist der festen Überzeugung, dass das Übergangsprogramm von Ibrahim Babangida, das eine zivile Ordnung bringen sollte, am Ende scheitern musste, da die meisten Mitglieder der bürgerlichen Elite pro-militärischen Parteien angehörten. Und es waren eben diese außergewöhnlich wohlhabenden Neureichen, die den verstorbenen General Sani Abacha unbeirrt unterstützten.

Mehrere Versuche, in Nigeria die Demokratie einzuführen, sind fehlgeschlagen. Den Beobachtungen Matthew Kukahs zufolge betrachten die Bürger des Landes ihre Führung mit Zynismus und ihre Zukunft mit Fatalismus. Wo aber bleibt der Fortschritt? Kukah hat darauf eine optimistische Antwort. „In meinen Träumen ist Nigeria ein gerechtes, engagiertes und demokratisches Land. Die Suche nach diesem Ideal ist kein ‚Ritt in den Sonnenuntergang‘ und hat nichts mit Weltfremdheit, blindem Idealismus oder ungezügelter Ehrgeiz zu tun. Ich suche und sehe mich nach einem Nigeria, in dem wir aufeinander Acht geben, auch wenn wir unterschiedlichen Glaubens sind. Unsere Suche muss sich an der Überzeugung orientieren, dass unsere Nation auf dem Weg ist vom Jericho der Angst und Furcht nach Jerusalem, wo uns Frieden, Gerechtigkeit und Liebe verheißen sind. Auf diesem Weg geht es auf und ab, es gibt scharfe Kurven und Hinterhalte gefährlicher Scharlatane. Wenn wir diesen Weg gehen, müssen wir darum beten, dass unsere Augen den Unterschied zwischen Gut und Böse, Krieg und Frieden, Freiheit und Skla-

verei, Recht und Unrecht zu erkennen vermögen.“ (S. 279f.)

Der Autor dieses Buches, Olusegun Obasanjo, ist derzeit Staatsoberhaupt von Nigeria. *This Animal Called Man* beinhaltet im Wesentlichen einige Überlegungen aus der Zeit von 1994 bis 1998, als sich Obasanjo in Haft befand. Der verstorbene General Sani Abacha, Chef der nigerianischen Militärjunta, inhaftierte Olusegun Obasanjo, General a.D. Shehu Musa Yar'Adua, den ehemaligen Oberbefehlshaber der Armee, sowie dreißig weitere Militärs und beschuldigte sie, das Regime durch einen Putsch stürzen zu wollen. Musa Yar'Adua starb im Gefängnis unter mysteriösen Umständen. In der ersten Juliwoche 1999 wurde Olusegun Obasanjo zusammen mit den anderen Gefangenen von General Abdulsalaam Abubakar, dem letzten militärischen Staatsoberhaupt, freigelassen.

Das Buch hat elf Kapitel und könnte eigentlich als Obasanjos Gefängnistagebuch bezeichnet werden. Es enthält hauptsächlich philosophische und politische Betrachtungen aus der Zeit seiner Haft; Obasanjo verzichtet auf detaillierte Schilderungen der Haftbedingungen.

Die Hauptaussagen seiner philosophischen Betrachtungen sind überwiegend durch jüdisch-christliche Kultur und Tradition inspiriert. Von Anfang an dreht sich die Abhandlung Obasanjos um die Bedeutung des christlichen Gottes für den Menschen als Homo sapiens. Ihm zufolge „erschuf Gott den Menschen nach seinem eigenen, nicht-körperlich zu verstehenden Bild, als Abbild seiner selbst. Deshalb bleibt auch das Leben des Menschen solange sinnlos und ruhelos, wie er vergebens versucht, in sich selbst einen Grund für sein Dasein zu finden, bis er schließlich Sinn, Halt und Glauben in Gott findet.“ (S. 7) Obasanjo ist der Ansicht, dass der Mensch eine widersprüchliche Kombination aus komplexem Geist und einzigartigem Tier ist. „Auf der einen Seite finden sich Hass, Verderbtheit, Bosheit, Maßlosigkeit und Sünde, auf der anderen Seite jedoch Freundlichkeit, Mitgefühl, Liebe und Menschlichkeit. Der Mensch ist ein hilfloser Sünder. Während er einerseits vom Teufel und seiner sündhaften Natur getrieben wird, hat er andererseits doch die Eigenschaften, die ihn mit Gott verbinden. Eine Seite des Menschen

■ Olusegun Obasanjo, *This Animal Called Man*, Alf Publications, Abeokuta 1999, 385 S.

zeigt Genialität, Kreativität und die Fähigkeit, die Wahrheit zu würdigen und zu ehren. Das ist der göttliche Aspekt des Menschen. Auf der anderen Seite jedoch macht der Mensch auch von seinen Fähigkeiten und seiner Genialität auf böswillige, selbstsüchtige, teuflische und tyrannische Weise Gebrauch. Das ist der satanische Aspekt des Menschen. Da er also zu göttlichen und satanischen Taten gleichzeitig fähig ist, ist der Mensch nicht nur ein äußerst widersprüchliches Wesen, er befindet sich auch ständig im Kampf mit sich selbst.“ (S. 8)

Dieses Paradigma des Menschen als Mittelpunkt des unaufhörlichen Kampfes zwischen Gott und dem Satan wendet Olusegun Obasanjo ganz allgemein auf alle menschlichen Gemeinschaften an. Er betrachtet den dialektischen Kampf zwischen Gut und Böse als beständiges Phänomen aller Kulturen und Zivilisationen. Gesellschaftliche Laster wie Korruption, Habgier, Egozentrik und illegale Bereicherung sind Zeichen dafür, dass Einzelne wie auch ganze Gemeinschaften vom Satan beeinflusst werden. Obasanjo glaubt jedoch, dass Gott schließlich über den Satan siegen wird, indem er dem Menschen als einziges Ziel vorgibt, „für Gottes Herrlichkeit zu leben.“ (S. 33) „Die Herrlichkeit Gottes ist eine seiner bestimmenden Eigenschaften. Seine Herrlichkeit liegt in seiner Würde begründet wie auch seine Majestät, Pracht, Reinheit und Aufrichtigkeit.“ (S. 33) Obasanjo ist davon überzeugt, dass die Haupttriebskraft eines gottesfürchtigen Menschen darin liegt, jederzeit sowohl Gott als auch der Menschheit zu dienen (S. 58).

In Kapitel 7 wendet Obasanjo sein dialektisches und metaphysisches Bild des Menschen auf „die Menschen und die Lage in Nigeria“ an. Bei seiner Betrachtung der politischen Entwicklung in Nigeria, besonders nach Erlangung der Unabhängigkeit von Großbritannien am 1. Oktober 1960, klagt Obasanjo über die herrschenden satanischen Wertvorstellungen und den Satan selbst: „Die Generationen direkt vor und nach der Unabhängigkeit lebten von Regionalismus, Partikularismus, politischer Instabilität, Wahlmanipulationen und politischer Misswirtschaft anderer Art. Viel schlimmer noch: Fleiß, Integrität, Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit mussten als Gradmesser für die Anerkennung durch die Zeitgenossen und die Nachwelt urchimlichen Verhaltensweisen wei-

chen, wie zum Beispiel der Frage, wen man kennt, und welcher Partei man angehört. Zur Finanzierung ihrer Arbeit ließen sich die politischen Parteien von allen Vertragspartnern, die sich nach den geltenden Regeln richteten, zehn Prozent des Wertes aller von ihnen vergebenen Verträge auszahlen. Das förderte die Korruption.“ (S. 188)

Eine der Stärken dieses Buches ist Obasanjos beißende und mitleidslose Kritik an den satanischen Werten, die in der politischen Landschaft Nigerias durch mehrere aufeinanderfolgende Militärregierungen eingepflanzt wurden. Gerade weil General Olu-segun Obasanjo einst Chef einer solchen Junta war, sollte man ihm zu seiner offenen und ehrlichen Meinung über das nigerianische Militär, zu dem er ja gehört, gratulieren. „In den letzten fünfzehn Jahren des 20. Jahrhunderts haben die Militärregierungen nichts zustande gebracht, ja, man kann sogar sagen, dass ihre Leistung im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich miserabel war. Schlechte Militärregierungen sind schlimmer als Räuber oder tobende Menschenmassen. Im politischen Bereich verbreitet eine solche Regierung Mord und Zerstörung, schützt sich selbst aber mit Waffengewalt. Im sozialen Bereich verbreitet sie Unheil und Zerstörung, ist aber dabei ständig auf der Hut, damit jeder zuschanden wird, der seine Stimme oder sein Haupt erhebt. Die guten patriotischen Absichten, die das Militär in Nigeria anfänglich gehabt haben mag, wurden rasch durch Bindungen an Gruppierungen und Personen zunichte gemacht. Schließlich herrschten nur noch Ruhmsucht und Selbstsucht sowie das Ziel, nationale Ressourcen für die eigene Familie abzuzweigen und den eigenen Helfershelfern und Komplizen Protektion zu bieten. Alles Gute, das auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene von den Zivil- und Militärregierungen nach der Unabhängigkeit erreicht wurde, wurde in den letzten fünfzehn Jahren des 20. Jahrhunderts von den beiden Militärjuntas praktisch zunichte gemacht. Wie sehr man das alles zu vertuschen versucht – diese Ereignisse werden der Nachwelt im Gedächtnis bleiben. Heute wird objektiv über die Misswirtschaft dieser Regierungen berichtet, und ich hoffe, dass die Verantwortlichen, ihre Familien und Komplizen diese Berichte und Schilderungen lesen.“ (S. 189)

Nach dieser ausführlichen Analyse der Probleme der nigerianischen Gesellschaft schlägt Obasanjo folgende Lösungen vor: Zunächst einmal soll Nigeria beten. „Gebete können Änderungen bewirken.“ (S. 200) Jedoch betont Obasanjo, dass das Gebet allein als Reaktion auf Unrecht und besonders auf staatliches Unrecht nicht ausreicht. Zweitens: „Wenn Gläubige nur untätig bleiben und dem Unrecht, das der Menschheit widerfährt, blind und taub gegenüberstehen, werden sie zu Komplizen des Bösen. Zwar darf der Gewalt nicht das Wort geredet werden, aber die Stimme der Vernunft muss sich dennoch gegen das Unrecht erheben, der Gesellschaft ins Gewissen reden und sie davon überzeugen, das Rechte zu tun.“ (S. 200) Drittens sollte in Nigeria zur Aussöhnung eine Konferenz einberufen werden, die sich aus aufrichtigen und glaubwürdigen Vertretern verschiedener ethnischer Gruppen und Berufsverbände zusammensetzt. Obasanjo ist der Meinung, dass diese Konferenz die Verfassung so ändern sollte, dass sie im Großen und Ganzen den Bedürfnissen und Wünschen aller Nigerianer entspricht. Hierzu zitiert er Johannes, Kapitel 8, Vers 32: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Obasanjo schlägt vor, Nigeria in sechs Regierungsbezirke einzuteilen. Wie auch in Äthiopien sollte die neue Verfassung Nigerias eine Selbstbestimmungsklausel enthalten. „Ich habe immer geglaubt, dass eine solche Klausel nur zu Zwietracht und zur Auflösung des Staates führt. Als ich aber hörte, welche Erfahrungen man in Äthiopien mit diesem Modell gemacht hatte, war ich restlos begeistert. Nur so kann ein wahrer Bundesstaat entstehen, der sowohl an der Basis als auch im Zentrum stark ist, weil es hier für jeden um etwas geht und jeder zum Verlierer wird, der sich nicht engagiert.“ (S. 214f.) Als Wirtschaftsordnung schlägt Olusegun Obasanjo für Nigeria eine modifizierte Form der Marktwirtschaft vor. Um es mit seinen Worten zu sagen: „Unser Wirtschaftssystem kann nur die Marktwirtschaft sein. Aber in einer Situation wie der unsrigen dürfen wir dem Markt keine Funktion aufbürden, die er nicht erfüllen kann. Die Wirksamkeit der Regelungs- und Verteilungsfunktionen des Marktes hängt von einigen grundlegenden Faktoren ab, die bei unserem derzeitigen Entwicklungsstand einfach nicht vorhanden sind.“

Deshalb würde es einer Zerstörung der Wirtschaft gleichkommen, wenn man sie Marktkräften überlassen würde, die entweder nicht vorhanden oder nicht funktionsfähig sind. Natürlich muss der Markt auch sein Möglichstes beitragen, aber es darf nicht an sachkundigen und umsichtigen Hilfen der Regierung fehlen, die unauffällig und ohne Anmaßung geleistet werden sollten. Die Regierung muss vielmehr alles tun, um eine Atmosphäre und ein Umfeld zu schaffen, die einen Anreiz für Investoren und besonders für Investoren aus dem Ausland darstellen. Ohne Investitionen, Produktion und Wachstum kann es keine Entwicklung geben, und die Armut kann weder gemildert noch beseitigt werden. Wir benötigen massive Auslandsinvestitionen in Höhe von etwa fünf Milliarden Dollar pro Jahr, um die Wirtschaft wieder zu beleben. Ich glaube, dass dieses Ziel unter dem Schirm der Demokratie, mit einer dynamischen Führung, die auf nationaler und internationaler Ebene Unterstützung und Vertrauen genießt, und mit einer entsprechenden Eindämmung der Korruption verwirklicht werden kann.“ (S. 218)

Im letzten Abschnitt über „den Menschen und die Lage in Nigeria“ äußert sich Olusegun Obasanjo sehr optimistisch über die Zukunft des Landes. „Ich sehe Hoffnung für die Nigerianer, wenn sie mitbestimmen dürfen, ausreichend motiviert sind und gut geführt werden. Ich sehe Hoffnung in einer Verbindung der Erfahrung des Alten und der Dynamik des Neuen. Ich sehe Hoffnung in der Dynamik, der Vitalität und dem Reichtum unserer Kultur. Ich sehe Hoffnung in der ungeteilten Wirklichkeit unserer Existenz. Ich sehe Hoffnung im Miteinander der Menschen. Die Hoffnung aufzugeben, heißt alles zu verlieren. Unsere Stärke kommt aus einer lebendigen, aktiven Hoffnung. Unsere Hoffnung kommt im Wesentlichen aus den grundlegenden nigerianischen Werten. Diese Werte schließen Demokratie und Marktwirtschaft keineswegs aus, sie fordern vielmehr unbeschränkte Teilhabe und wahre Rücksichtnahme in allen Dingen, und zwar in einem moralischen und ethischen Umfeld. Wenn man so will, handelt es sich hier um das, was heutzutage als *good governance* bezeichnet wird. Dazu gehört auch unser Sinn für gemeinschaftliche Interessen, familiäre Verpflichtungen, Fürsorge, das Teilen mit anderen,

Rücksicht auf die Menschenwürde und der Zusammenhang zwischen Leben, Tod und ungeborenem Leben im Umgang mit unserer Umwelt.“ (S. 228f.)

Obasanjo ist stark von der jüdisch-christlichen Weltanschauung beeinflusst, und daher beschließt er sein Buch mit dem Aufruf an alle Menschen, gleich welcher Rasse, welcher Konfession und welcher Religion, es Jesus Christus gleichzutun. „Jesus Christus ist unser Vorbild für unser Leben auf dieser Welt. Er wurde geboren, die Menschheit zu retten und um uns die Gründe für unser Dasein und für unser Leben auf dieser Welt zu enthüllen, damit wir auf das ewige Leben vorbereitet sind und Gottes Willen erfüllen.“ (S. 234)

■ Richard Joseph,
*Democracy and Prebendal
Politics in Nigeria: The Rise
and Fall of the Second Repu-
blic*, Spectrum Books Limi-
ted, Ibadan 1987, Neuauflage
1999.

Professor Richard Joseph wurde 1945 in dem westindischen Inselstaat Trinidad und Tobago geboren. 1958 emigrierte er in die Vereinigten Staaten. Nach seinem Examen studierte er an den Universitäten Grenoble, Kalifornien und Oxford. Zur Zeit ist er Professor für Staatsrecht in Dartmouth. Joseph war viele Jahre Dozent am Fachbereich für Politikwissenschaften der Universität Ibadan, Nigerias renommiertester Universität. Während seines Aufenthaltes in Nigeria war es ihm möglich, Informationen über den Präbendalismus der Parteien im Kampf um die politische Macht zu sammeln, der zwischen verschiedenen Mitgliedern der politischen Elite Nigerias herrscht. Daraus entstand das vorliegende Buch, das erstmals 1987 von der Cambridge University Press veröffentlicht wurde. Da zu der damaligen Zeit nur sehr wenige Personen in Nigeria Zugang zu dem Buch hatten, war seine Wirkung gleich null. Einige Wochen vor den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 1999 erschien das Werk jedoch in Nigeria in einer Neuauflage, die in politischen und akademischen Kreisen des Landes großes Interesse erweckte. Grund dafür ist Josephs Analyse der Umstände, die zum Scheitern der zweiten nigerianischen Republik (1979-1983) führten. Die Neuauflage hat einige Aufregung verursacht; debattiert wurde beispielsweise darüber, dass die politischen Akteure der derzeitigen demokratischen Regierung nicht der Kultur der Korruption und der Veruntreuung staatlicher Mittel erliegen sollten, von der das politische Leben der zweiten Republik gekennzeichnet war, wie Richard Joseph in seinem Buch abschließend darlegt.

Ihm zufolge „ist der Präbendalismus in Nigeria nur die Kehrseite der politischen Medaille; man braucht die Medaille nur umzudrehen“ (S. 10) Im Wesentlichen ist Politik ein Kampf um die Macht; darum, bestimmen zu können, wie knappe Ressourcen verteilt werden sollen. Der Präbendalismus war im feudalistischen Europa wie auch in China zu finden; von Max Weber wird er wie folgt umschrieben: „Wir sprechen dann von Präbendalismus und von einer entsprechenden Amtsführung, wenn ein Dienstherr seinem Untergebenen Zahlungen vorschreibt, die er sein Leben lang zu leisten hat und entweder an bestimmte Objekte gebunden oder für die wirtschaftliche Nutzung von Ländereien und Ressourcen zu entrichten sind. Es handelt sich dabei in jedem Fall um Gegenleistungen für die Erbringung tatsächlicher oder fiktiver Dienste, um Güter, die zur wirtschaftlichen Absicherung eines Amtes in Reserve gehalten werden.“ (S. 56)

Richard Joseph sagt außerdem, dass die Existenz eines präbendalistischen Staates und die direkte Anpassung der traditionellen Beziehungen zwischen Gönnern und Günstlingen an unser heutiges Gewinnstreben bedeutet, dass sich diese beiden Merkmale gegenseitig stützen. „Um Gefolgsleute auf Dauer zu gewinnen und zu halten, muss man sich eine Pfründe verschaffen. Um sicherzustellen, dass bei der Verteilung solcher Pfründen eine bestimmte Person bzw. ihre Verwandtschaft eine reelle Chance hat, sind Gefolgsleute vonnöten, die dem Kandidaten für eine Pfründe durch ihr gemeinsames Auftreten den Anschein einer Person von solcher Bedeutung verleihen, dass seine Miteinbeziehung in das System den politischen Akteure lohnend erscheinen muss. Die Wiedereinführung der allgemeinen Wahlen belebt und fördert daher die Günstlingswirtschaft.“ (S. 57) James Scott, ein kanadischer Politikwissenschaftler, definiert die Günstlingswirtschaft folgendermaßen: „Die Beziehung zwischen Gönnern und Günstlingen – eine Beziehung zwischen zwei verschiedenen Rollen – kann als Sonderform einer dyadischen Bindung (d.h. von zwei Menschen) bezeichnet werden. Eine solche Freundschaft ist insofern größtenteils zweckgebunden, als ein Individuum mit höherem sozioökonomischen Status (der Gönner) seinen eigenen Einfluss und seine Ressourcen schützend oder

gewinnbringend – oder beides – für eine Person niederen Standes (dem Günstling) einsetzt. Der Begünstigte seinerseits revanchiert sich dafür, indem er seinen Gönner ganz allgemein unterstützt. Dies schließt auch persönliche Dienstleistungen für den Gönner mit ein.“ (S. 57)

Bevor er jedoch seine detaillierte Definition des Präbendalismus auf die Politik Nigerias überträgt, untersucht Richard Joseph auch die kulturelle Dimension des Präbendalismus in Nigeria. Die Literatur spiegelt die Kultur eines Volkes genauso wider wie sein Verständnis politischer Macht. Außerdem ist die präbendalistische Ethik in Nigeria immer dann von Bedeutung, wenn man ein politisches Amt bekleidet. Als Beispiel zitiert Richard Joseph den Roman *A Man of the People* von Chinua Achebe, in dem der Erzähler Odili eine Gruppe von Tänzern beobachtet, die auf die Ankunft des Ministers Chief M.A. Nanga warten und dabei enttäuscht folgenden Gedanken nachhängen:

„Sie waren nicht nur ignorant, sondern zynisch. Hätte man ihnen gesagt, wie dieser Mann seine Position ausgenutzt hat, um sich selbst zu bereichern, dann hätten sie bestimmt – genau wie mein Vater – zurückgefragt: ‚Denkst du wohl, dass ein vernünftiger Mensch den saftigen Bissen einfach ausspucken würde, den Fortuna ihm auf die Zunge gelegt hat?‘“

Etwas später sieht sich Odili selbst der zweigleisigen (individuell-gesellschaftlichen) Rechtfertigung des Präbendalismus ausgesetzt, die Herr Nanga wie folgt formuliert:

„Ich glaube, das ist vergebene Liebesmüh. Ich möchte, dass du in die Hauptstadt kommst und eine strategisch wichtige Stellung im Staatsdienst annimmst. Wir sollten nicht alles den Stämmen des Hochlandes überlassen. Mein Sekretär stammt von dort; unser Volk muss sich seinen gerechten Anteil am Kuchen der Nation sichern.“ (S. 10f.)

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen und kulturellen Paradigmen widmet sich Richard Joseph anschließend den verschiedenen politischen Parteien, die schließlich durch das Militär zur Bewerbung um politische Ämter zugelassen wurden. Im September 1978 hob der Chef der Militärregierung, General Olusegun Obasanjo, das Verbot für politische Parteien auf, das zwölf Jahre lang Bestand hatte. Es wurden

jedoch nur fünf Parteien zugelassen, nämlich die Great Nigerian People's Party (GNPP), die National Party of Nigeria (NPN), die Nigerian People's Party (NPP), die People's Redemption Party (PRP) und die Unity Party of Nigeria (UPN). Die stärkste Partei war die NPN. Richard Joseph ist der Meinung, dass alle fünf Parteien der zweiten Republik Nigerias von 1979 bis 1983 in unterschiedlichem Maße präbendalistisch handelten. Der verstorbene Professor Claude Ake, der seinerzeit einer der führenden nigerianischen Politikwissenschaftler war, faßt sehr gut in Worte, wie der Präbendalismus die zweite Republik letztendlich in den Ruin trieb: „Das Hauptproblem in Nigeria ist heutzutage die übermäßige Politisierung des gesellschaftlichen Lebens. Wir sind berauscht von der Politik. Der Lohn der politischen Macht ist so hoch, dass wir dazu neigen, extreme Maßnahmen zu ergreifen, um ihn zu erlangen und die politische Macht zu behalten.“

Wie die Dinge derzeit liegen, greift in Nigeria der Staat dem Anschein nach überall ein und verfügt über alles, auch über die Verteilung von Prestige und Reichtum. Eine unvermeidliche Folge dessen ist ein verzweifelter Kampf um die Vorherrschaft, die praktisch gleichbedeutend ist mit Allmacht und Besitz. Politik wird zum Krieg, zu einer Sache von Leben und Tod.“ (S. 75)

Es war deshalb nicht überraschend, dass die allgemeinen Wahlen von 1983 durch massive Betrügereien und Manipulationen aller fünf Parteien gekennzeichnet waren, die entschlossen waren, um jeden Preis an der Macht zu bleiben. Die Zwietracht und die internen Machtkämpfe der machtgierigen und korrupten politischen Klasse mit ihrer präbendalistischen Mentalität ermöglichten es dem Militär, der anfälligen Demokratie Nigerias mit einem Putsch ein Ende zu bereiten. Richard Joseph ist überzeugt, dass der Präbendalismus nicht nur in Nigeria, sondern auch in anderen postkolonialen Staaten Afrikas vorherrscht. Sowohl Nigeria als auch andere afrikanische Nationen sollten sich bemühen, eine Lösung für die institutionelle Krise zu finden, in der sich der Kontinent gerade befindet: „Die größte politische Herausforderung für Afrika in den kommenden fünf- und zwanzig Jahren der Unabhängigkeit ist es, Formen politischer Ordnung zu entwickeln, die auf

positive Art und Weise der Geschichte für die Gegenwart Bedeutung verleihen. Wie in diesem letzten Kapitel angedeutet, findet ein solcher Prozess wahrscheinlich nicht durch Anordnung von oben statt, sondern wird durch das Heranreifen moderner wirtschaftlicher und politischer Prozesse in den Städten und Dörfern der afrikanischen Nationen in Gang gesetzt. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist die wahre Bewährungsprobe der afrikanischen Regierungen die Frage, inwieweit das Regierungssystem durch Kreativität wie auch durch „positive Untätigkeit“ die Erarbeitung von Normen, Verhaltensmustern und Institutionen durch das Volk fördern kann. Dabei darf aber die Entstehung einer effektiven politischen Autorität nicht dem vergänglichen Anspruch zum Opfer fallen, zu den „demokratischen“ Nationen des 20. Jahrhunderts zu gehören. Durch dynamische Interaktion müssen sich eine einheitliche Politik, eine effiziente Regierung, wirtschaftliche Elastizität und eine öffentliche Ethik entwickeln. Dazu bedarf es politischer Akteure und Kommentatoren, die die derzeitige Lage langfristig betrachten können. Es gibt keine „Instant-Lösungen“ für unsere postkoloniale Zwangslage mit all ihren Auswirkungen. Josephs Betrachtungen über die Mühen und zeitweiligen Erfolge in der Politik der volkreichsten Nation Afrikas schließen deshalb mit mäßigem Optimismus. Wenn die politische Herrschaft des Militärs erst einmal vorüber ist, wird vielleicht ein anderer Grund genug haben, über die politischen Triumphe und vorübergehenden Mühen der dritten Republik zu schreiben. (S. 198)

■ Onigu Otite und Isaac Albert, *Community Conflicts in Nigeria – Management, Resolution and Transformation*, Spectrum Books Limited, Ibadan 1999, 378 S.

Die Herausgeber dieses Buches sind Onigu Otite, Professor für Soziologie an der Universität Ibadan, und Isaac Olawale Albert, der am Institut für Afrikanistik der Universität Ibadan entwicklungs- und sozialgeschichtliche Forschungen betreibt. Dieses Buch erscheint gerade rechtzeitig, denn seit Mitte der neunziger Jahre bestehen in Nigeria noch nie dagewesene soziale Konflikte, die bis heute andauern. Besonders unter der eisernen Führung des verstorbenen Generals Sani Abacha, der von 1993 bis 1998 Chef der nigerianischen Militärjunta war, nahmen diese Konflikte noch größere Ausmaße an. Fast zeitgleich brachen in mehreren Teilen des Landes Unruhen aus, die jedoch in keinem Zusammenhang standen, da die

jeweiligen Ursachen unterschiedlich waren. Diese Krisen traten ohne Vorwarnung auf, und das Militärregime mit seiner äußerst zentralistischen Struktur trat ihnen überall mit derselben Brutalität entgegen, ohne die Besonderheiten dieser Konflikte in den verschiedenen Gebieten zu berücksichtigen.

Community Conflicts in Nigeria ist eine Sammlung von Aufsätzen nigerianischer Soziologen und Politikwissenschaftler an verschiedenen Universitäten. Untersucht wurden zumeist gewaltsame Konflikte, wie z.B. der Ugep-Idomi-Krieg von 1992 im Südosten Nigerias, die Konflikte zwischen den Tiv und den Jakun in der Mitte des Landes, die ethnischen Konflikte bei den Yoruba im Südwesten, die Zongo-Kataf-Krise in Zentralnigeria, der Konflikt zwischen Mangu und Bokkos in Jos, ebenfalls in Zentralnigeria, sowie die ethnischen und religiösen Konflikte in Kano etc.

Den detaillierten empirischen Untersuchungen dieser Konflikte ist eine Reihe theoretischer Rahmenbedingungen als Grundlage vorangestellt. Laut Onigu Otite „entstehen Konflikte durch die unterschiedlichen Interessen, Ziele und Wünsche von Individuen oder Gruppen innerhalb eines bestimmten sozialen und physikalischen Umfelds.“ (S. 1) Zur weiteren Erklärung seiner Definition zitiert Otite ausführlich L.A. Caser: „Der soziale Konflikt kann als Kampf um Wert- oder Prestigeansprüche, Macht und knappe Ressourcen definiert werden, wobei die Ziele der unterschiedlichen Parteien nicht nur darin bestehen, diese gewünschten Werte auch tatsächlich zu erlangen, sondern darüber hinaus ihre Rivalen zu neutralisieren, zu schädigen oder ganz zu eliminieren. Solche Konflikte können entweder zwischen einzelnen Personen oder innerhalb einer Gemeinschaft oder auch zwischen Individuen und einer Gemeinschaft entstehen. Konflikte zwischen wie auch innerhalb von Gruppen sind immerwährende Merkmale des sozialen Lebens.“ (S. 2)

In einer pluralistischen Gesellschaft wie Nigeria bestehen verschiedene ethnische Gruppen und Religionen nebeneinander. Das heißt, Konflikte sind vorprogrammiert und normalerweise komplex. Otite ist der Ansicht, dass die Gründe für die gesellschaftlichen Konflikte in Nigeria allgemein in vier Kategorien eingeteilt werden können, nämlich:

1. Die Vereinnahmung verschiedener sprachlich und kulturell definierter Ethnien aufgrund der künstlichen Grenzziehung in der Kolonialzeit.
2. Die immer noch bestehende symbolische und emotionale Bindung an die regionale Unterteilung des Landes in der Kolonialzeit sowie andererseits an die Staats- und Gemeindegrenzen der postkolonialen Ära.
3. Sozioterritoriale und politisch-ökonomische Ungleichheiten und Mängel sowie
4. die Politisierung des religiösen Pluralismus und der Fanatismus der Gläubigen. (S. 23)

Einen weiteren Untersuchungsgegenstand bildeten Modelle für die Konfliktlösung in Nigeria, wobei im traditionellen Afrika der Ältestenrat von größter Bedeutung ist. Er setzt sich aus Königen und Häuptlingen zusammen. Seine Entscheidungen sind nicht rechtsverbindlich, haben jedoch großen moralischen und psychologischen Einfluss, d.h. verfeindete Gemeinschaften halten sich mehr oder weniger an die von einem solchen Ältestenrat gefällten Entscheidungen. Ebenfalls vor dem Hintergrund der traditionellen afrikanischen Art der Konfliktlösung gehen die Autoren mit ausführlichem Bezug auf den positiven Einfluss dessen ein, was sie als „das Eingreifen übernatürlicher Mächte“ bezeichnen. „Sogar bei praktizierenden Muslimen und Christen in Nigeria stehen traditionelle religiöse Ansichten und Bräuche immer noch stark im Vordergrund. Die Welt der Vorfahren ist Teil der Welt der Lebenden, und übernatürliche Wesen sind Teil der nigerianischen Vorstellungswelt. Man glaubt, dass die Ahnen und Vorfahren, seien sie königlicher Abstammung oder nicht, genau wie andere Gottheiten bei Konflikten innerhalb oder zwischen Gemeinschaften gerechte und rechtskräftige Urteile fällen können. Wenn man sich zusammensetzt, um gemeinsam Betel zu kauen, zu essen, zu trinken und zu beten und damit dem Land bei Familien- und Besitzstreitigkeiten Frieden zu bringen, werden die so gefundenen Lösungen von allen Parteien als mit göttlicher Zustimmung beigelegt angesehen. Die entsprechenden Bedingungen werden allgemein akzeptiert und auch befolgt – aus Angst vor der Strafe der Geistwesen, die in schlimmen, unheilbaren Krankheiten oder auch dem Tod bestehen kann. Die Gemüter kühlen sich ab, Entermesser, tra-

ditionelle und moderne Waffen werden beiseite gelegt, denn man glaubt an ein Eingreifen übernatürlicher Mächte in den Konflikt und seine Bewältigung.“ (S. 339) Untersucht wurde ferner das moderne, an der westlichen Welt ausgerichtete Modell der Konfliktlösung, zu dem der Einsatz von staatlichen bewaffneten Sicherheitskräften genauso gehört wie die Rechtsprechung. Konflikte wird es auch weiterhin geben, da sie zum Leben aller menschlichen Gesellschaften gehören. Die Autoren sind überzeugt, dass nur eine tatkräftige und verantwortungsbewusste Regierung die Gemeinschaften an der Suche nach friedlichen und dauerhaften Lösungen für gewalttätige Konflikte beteiligen kann.

Diese Sammlung von Aufsätzen nigerianischer Journalisten, Autoren und Universitätsdozenten befasst sich mit hundert prominenten Männern und Frauen aus Nigeria, die im Zeitraum von 1900 bis 1999 – d.h. im Laufe eines Jahrhunderts – bedeutenden Einfluss ausübten. Charakteristisch für dieses Werk ist es, dass es die wichtigsten Ereignisse beleuchtet, bei denen besagte Personen sich von ihrer guten oder ihrer schlechten Seite gezeigt haben. Dieses Buch liefert ein genaues und ausführliches Bild der Männer und Frauen, die im vergangenen Jahrhundert das Schicksal Nigerias im positiven und im negativen Sinne prägten. Sie personifizieren den Zeitgeist von 100 Jahren. Den Autoren zufolge „wurden die Männer und Frauen in diesem Buch aus verschiedenen Lebensbereichen nach bestimmten Kriterien ausgewählt, nämlich Kreativität, Innovation und Produktivität sowie nach der Nachhaltigkeit ihrer Arbeit in der Gesellschaft, ihrem beruflichen Ansehen und ihrer Zugehörigkeit zur Klasse der ‚First Class Nigerians‘, die internationales Ansehen genießt.“

Die im Buch beschriebenen Menschen haben sich größtenteils in ihren eigenen Bereichen einen Namen gemacht, Helden und Heldinnen, die Risiken eingingen und Neuland erschlossen, um unsere Nation vorwärts zu bringen. Ihnen gegenüber stehen andere, die historischen Bösewichter, die in diesem Buch erwähnt werden, weil sie ebenfalls Teil der Geschichte Nigerias sind – so Bayo Onanuga, einer der Autoren.

Ebenso bemerkenswert ist die Darstellung von anderen Männern und Frauen, deren Leistungen in den nationalen sowie internationalen Medien nicht

■ Bayo Onanuga, Babafemi Ojuda, Babajide Fato-gun, Dele Morakinyo, *People in the News: 1900-1999 – A Survey of Nigerians of the 20th Century*, Independent Communications Network Limited, Lagos 2000, 499 S.

ausreichend Beachtung fanden. Trotzdem haben diese Menschen in unterschiedlichen Bereichen Beachtliches erreicht. Wie dem auch sei – die Autoren haben sich Mühe gegeben, aus diesem Buch keinen „Who is Who“ der nigerianischen Politiker zu machen. Das Vorwort stammt aus der Feder von Professor Femi Osofisan, einem der führenden Schriftsteller Nigerias. Er liefert Gründe dafür, warum die übertriebene Bedeutung der politischen Klasse des Landes heruntergespielt werden sollte. „Diese bevorzugte Behandlung der Politik ist eine Fiktion, eine Verschwörung, wenn nicht sogar eine Korruption der Geschichte. Es liegt auf der Hand, dass politische Entscheidungen für die Entstehung einer Nation wichtig sind. Es ist jedoch ein großer Irrtum anzunehmen, dass einzig und allein und vor allen Dingen die Politiker über das Schicksal eines Volkes entscheiden. Unser Leben in der Gemeinschaft wird stets von einem Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren wie auch von Männern und Frauen geprägt, die nicht unbedingt an Politik interessiert sind. Tatsächlich wurden die bedeutendsten Meilensteine der Geschichte von Menschen gesetzt, die nicht im Rampenlicht standen. Das Format dieser Leute wurde oft erst Jahrzehnte später entdeckt, als sie bereits verstorben oder im Ruhestand waren.

Obwohl sich das Hauptaugenmerk des Buches auf die hundert Nigerianer richtet, die auf die eine oder andere Weise das Schicksal des Landes mitbestimmt haben, gibt es merkwürdigerweise doch eine Person, die nicht aus Nigeria stammt, und doch eine bedeutende Rolle bei der Geburt des Landes gespielt hat. Es handelt sich um Frederick Lugard (1857-1945), einen Offizier der britischen Kolonialarmee. Im Buch wird er als Mr. Amalgamation (Zusammenschluss) bezeichnet. (S. 295) Koye Fadare, der Verfasser von Lugards Porträt, schrieb: „Es war Lord Lugard, der die Vereinigung der nördlichen und südlichen Protektorate im Januar 1914 zustande brachte, sie förderte und lenkte. Er legte den Grundstein für die geographische Einheit, die wir heute als Nigeria kennen.“ (S. 295) Nigeria steht ganz einfach für das Gebiet, das um den Fluss Niger liegt. Der eigentliche Grund für die Entstehung Nigerias war wirtschaftlicher Natur. G.V. Fiddes, ein Mitarbeiter des Londoner Kolonialministeriums, erklärte am 13. Dezember 1911:

„Wenn wir das wohlhabende südliche und das arme nördliche Protektorat zusammenfassen, wäre die Belastung für die Staatsfinanzen am Ende nicht so groß.“ So kam es 1914 durch den Einfluss von Lord Lugard zur Entstehung Nigerias.

Während die britischen Kolonialbehörden damit beschäftigt waren, ein neues Verwaltungssystem in der neu gegründeten Kolonie Nigeria aufzubauen, wuchsen in der neuen Kolonie Männer und Frauen heran, die einmal die koloniale Ordnung ablehnen und sich ihr widersetzen sollten. Der führende Kopf dieser Kolonialgegner war Herbert Macaulay (1864-1946), einer der ersten Nigerianer, die in Großbritannien zum Landvermesser ausgebildet wurden. „Wichtig ist, dass die Nigerian National Democratic Party, der Macaulay angehörte, die erste politische Partei im gesamten englischsprachigen Raum Westafrikas war, nicht nur in Nigeria. Sie wurde am 24. Juni 1932 gegründet und beherrschte die Politik in der Hauptstadt, da sie bei der Wahl alle Sitze im Parlament gewonnen hatte.“ (S. 299f.) Außerdem enthält das Buch noch ausführliche und umfassende Porträts der folgenden Personen, die für die Unabhängigkeit kämpften: Tafawa Balewa, Ahmadu Bello, Obafemi Awolowo, Nnamdi Azikiwe, Earnest Okoli, Anthony Enahoro, Mokwugo Okoye, Aminu Kano, Michael Imoudu und Wahab Goodluck. Interessanterweise ist die Familie Ransome-Kuti wohl die einzige, die in der Geschichte des Landes eine wichtige Rolle gespielt hat. Isaac Oludotun Ransome-Kuti war einer der ersten Einheimischen, die als Geistliche und Erzieher wirkten. Seine Frau, Olufunmilayo Ransome-Kuti, führte den radikalen Frauenprotest gegen das koloniale Steuersystem am 29. Juli 1948 an. Dabei wurde der König von Abeokuta dazu gezwungen, die Stadt zu verlassen. Fela Anikulapo-Kuti, ein Sohn von Isaac und Funmilayo Kuti, machte sich in der nigerianischen Musikszene einen Namen und zählt noch heute zu den bedeutendsten afrikanischen Musikern. Fela Anikulapo-Kuti, der unumstrittene König des „Afro-Beat“, starb im August 1997 an AIDS.

Auch einige sehr kreative nigerianische Schriftsteller werden vorgestellt. Zu ihnen gehören Wole Soyinka, der erste Literaturnobelpreisträger aus Afrika, Chinua Achebe, Cyprian Ekwensi, Daniel Fagunwa etc.

Eine weitere gefeierte Persönlichkeit im Nigeria des 20. Jahrhunderts ist ein Räuber namens Lawrence Anini, der den Spitznamen Law (Gesetz) trug. „Auf dem Höhepunkt seiner Raubzüge wurde Anini mit dem legendären Robin Hood verglichen, der die Reichen beraubte und den Armen Gutes tat. Immer, wenn er eine Bank ausgeraubt hatte, verteilte Anini seine Beute auf den Straßen und warf den Rest den Marktfrauen zu.“ (S. 453) Macht und Einfluss Aninis gingen soweit, dass sogar Polizeibeamte für ihn arbeiteten. George Iyamu, der stellvertretende Polizeichef von Benin, wurde 1986 hingerichtet, weil er Anini und seine Komplizen mit Waffen und Munition versorgt hatte.

Auch Sportler und Sportlerinnen, Geschäftsmänner und Geschäftsfrauen, Wissenschaftler und Musiker sowie Staatsoberhäupter, die in der Geschichte Nigerias eine bedeutende Rolle spielten, finden in dem Buch Beachtung. Die ersten dreitausend Exemplare dieses Werkes waren sofort ausverkauft, eine Neuauflage ist in Planung.

Der Text wurde von Wilfried Becker aus dem Englischen übersetzt.